

Jungfer Therese

Erzählung von Heinrich Federer

(Fortsetzung)

Zu langen, bischöflichen Hausfluren fahen die Wappen der alten Kirchenfürsten ernst von der weißen Stalkwand. Und im Porträt hielt jeder Bischof das Evangelienbuch oder den Rosenkranz oder ein Kreuzifix, jedenfalls immer etwas sehr Bedeutendes mit aller Gewalt in der Hand. So gab es solche, die um des Glaubens willen aus Stadt und Land vertrieben worden waren, andere hatten sogar Gefängnis oder peinliche Prozesse durchgemacht, einer war in der Verbannung vor Heimweh nach seiner Herde, ein zweiter an der Pest mitten unter seinen Pfinglingen gestorben. Starke Menschen waren es zum Teil gewesen, und jeder hatte für die liebe Mutter Ecclesia einmal ein Heldentat geleistet. Es war feierlich, sich zu einer so erlauchten Gesellschaft, auch nur als unterer Kaplan, zählen zu dürfen. — Aber darf ich, darf ich? dachte Johannes. Als ich vor vier Monaten hier wegging, da durfte ich's. Aber heute? —

Jetzt ging es in den Seitengang zu den Privatgemächern des Bischofs. Dort vor dem Eingang stand ein behelmter und wuchtig umpanzelter Ritter Georg. Es ging nichts über das kühne Auge dieses heiligen Reden. Der vorgehaltene Speer bligte auch tüchtig genug. Aber was war das gegen den stolzen, glorreichen Schein dieser Augen? Unter den Füßen des großartigen Mannes krümmte sich ein verendender Lindwurm. Es schien, als wöbe ein frischer Wind von dieser Statue in den stillen Korridor hinaus. Man mußte im Umkreis dieses Helms selber ein Held werden. Vor dieses Bild tritt wohl unser Bischof, wenn er wieder einen tapferen Hirtenbrief in die Welt hinausfliegen läßt oder wenn er vor einem heftigen Kampf mit den Kirchenfeinden steht. Ja, kann Johannes weiter, so ist die Kirche selber wie dieser Sanft Jünger. Der Drache muß immer verspielen. Den Speer wird sie nie aus der Hand geben. Und schon gar nicht wird sie von mir einen Speer entlehnen wollen, o ein Spielzeug, wie mein Säbel eines war.

In den Gängen hallten die Schritte fast wie in einer großen, leeren Kirche. Es lag ein Atem von Feierlichkeit über allen Schwellen. Da stand über einer Türe: Rev. D. D. Decimus, — da Rev. D. D. Cantuaricus Episcopalis, — da: Rev. D. D. Rektor Parochialis. Das waren die Säulen des Bistums. So oft einer von ihnen ins Seminar hinauf gekommen war, hatte er durch ein frohes und großzügiges Wesen in den Mäulern eine helle Begeisterung fürs Priesteramt entfacht.

Stiller nichtiger kam sich Johannes in dieser großen Umgebung vor. Er konnte seine reformerische Aufgeblausenheit gar nicht mehr begreifen. Er hätte sie für einen unangenehmen Traum gehalten, wenn nicht aus diesem Traume furchtbar wirklich das elende Gesenkt seines Manneskopfes gedroht hätte.

Schreiber, Sekretäre, Landgeistliche gingen her und hin, posteten da, kamen dort heraus. Alle machten fleißige und zufriedene Gesichter. Alle kamen, um etwas Gutes aus ihrem Kirchspiel zu bringen oder etwas Gutes für ihre Pfarrei zu holen. Und er?

Es muß sein. Vorwärts! Gerade wollte er um den Geharnischten herum, als aus der Kante der die Domvikar Anton Sottli trat. „Du hier?“ sagte er langsam und gleichmütig und platzte ihm die Rechte. Er war in den vier Monaten wahrhaft nicht dünner geworden. Er sah wohl immer noch Bischof mit Butter.

Aber Johannes hielt sich an seiner kleinen, fetten Hand voll Hoffnung fest und sagte: „Ich will zum Gnädigen Herrn!“

„Nicht da! Der Bischof firmt in Buchholz... nein, wart einmal... dort war er gestern... morgen firmt er bei uns dahel, ich darf die Firmpredigt halten, gratuliere mir!... Nein, also, heute weil er ganz oben auf dem Berg in Bildhauern. Es soll noch Schnee bei

der obersten Kapelle haben. Aber unser Gnädiger ist unerträglich. Er wird eben bis zum Schnee hinaufklettern. Auch dort muß liturgische Ordnung sein!“

„Dann will ich zum Lande!“ bekannte Johannes.

„Nicht auch nicht zu sprechen. Er nimmt gerade das Examen der Kandidaten ab. Unsere Nachfolger!... erinnerst Du Dich noch an die Tagmengen Geschichte?... „Der Bischof Sotius Heretiker oder nicht?“

„Hör auf! Ich habe jetzt erstere Dinge vor. Wo ist denn unser Regens?“

„Mit dem Gnädigen auf der Reise“, sagte Sottli rascher und entzog dem Kollegen die Hand. „Adio, Du!... Ich hab' keine Minute frei! Noch zwei Stunden Unterricht, dann eine kleine Rede an die wüthen Bierzettel... die bekommen mal Katechismus zu hören! Dann wäre noch Diskussionsabend bei den Gesellen, aber leider muß ich zeitig ins Firmdorf abdampfen. Ach, lieber Hans, man hat keine Zeit mehr, nicht einmal für ein Bischof!“ — Er lachte in scheinheiliger Trauer. „Also, entschuldige mich! Du findest ja deinen Weg hier allein!“ — Schon entließ er mit einer Geste, die ihm Johannes nie zugekraut hätte. Wie eine Angel rollt, eine flinke, sichere, aufsgenaue Ziel aerollte Angel.

Johannes wollte Johannes ihm nachspringen. Er wollte ihm sagen: nein, ich finde meinen Weg nicht mehr allein. Hilf mir! Aber schon hörte er irgendwo eine Türe zuschlagen. Dann ward es ein Weichen totentstimm im Gang. Nur Sanft Georgs Hornschiff schien leise zu knirschen. Dieser Held machte großartig.

Johannes schlenderte durch die Stadt wieder dem Bahnhof zu, langsam, mit geknicktem Kopf, wie ein Wüther, der seine Losprechung nicht gefunden hat. Wie anders hatte er sich doch diesen ersten Besuch in der Residenz vorgestellt! Freunde, Gratulanten, ein Konzert, ein Ehreneweis. Jetzt gab es nichts von dem allem. Aber auch die schmutzen Gassen, die schönen Brunnen und Statuen, die blumigen Rasenplätze, die ganze helle Rüstigkeit der Straße und all ihr Frontenglanz und ihr pfeifendes und parkierendes, schnelliges Volk, alles das berührte ihn nicht. Er strebte dem Bahnhof zu.

Nur an einem Bücherladen sah er zufällig den neuen Regensburger Kalender. Den kaufe ich, dachte er, ein Kranz für Jungfer Therese. Bis ihm der Diener das Stück eingepackt, befahl er sich ein wenig den neuesten Vorrat auf dem Tisch. Da fiel ihm sogleich ein Heftlein auf: „Doktor Lorfe gegen die Unsterblichkeit!“ Wie eine Stadt mit niedrigen und hohen Türmen war die Unzahl dieser Hefte aufgeschichtet. Die niedrigen Türme bewiesen, wie viele Broschüren davon schon verkauft waren. — „Es geht reichend ab“, sagte der Ladenschwengel boshaft. „Da drüben haben wir eine Entgegung, ich glaube vom Bischof selbst. Na, sie zieht nicht. Zwei oder drei Exemplare sind heute weggekommen. Aber von dieser Reihe wege wohl so viele Dutzend.“

Wirklich, dort lag ein bescheidenes und immer noch ungefährtes Häufchen in der Ecke, wie ein frommes, stilles Dorf gegenüber jener großen, rauschenden, gottlosen Stadt. „Wissen Sie, Herr Pfarrer“, fuhr der Raseweis fort, „die Leute wollen lieber auf Erden und auf lang leben, als drüben“, — er pfiff leise irgendwo hinaus, — „dort drüben unsterblich sein... Was wollen wir machen?“ — Und während der Kaplan die gewechselten Münzen zusammenlas, hieß es wohl drei- oder viermal von rasch hereinströmenden: „Bitte, den Vorset!“

„Ist das menschenmöglich!“ entfuhr es Johannes unwillkürlich. „Es ist so!“ beharrte der Junge, und seine Miene wurde mit jedem Worte geistreicher. Das war wohl kein gewöhnlicher Ladenschwengel, das war der Sohn des Hauses. „Sehen wir den Fall“, fuhr er fort, „Sie schreiben bei Ihrer unabweisbaren großen Gelehrtheit ein Heft mit dem Titel: „Sei enthaltam!“ und ich mit meiner Keinen Größe schreibe ein

anderes Heft mit dem Titel: „Genie!“... Ich wette, Herr Pfarrer, bis ein Exemplar Ihrer zentnerschweren Weisheit seinen Leser fand, sind hundert gedankenleichte, lose Vogel meines Geistes unter's Volk geflogen. So ist es einmal!“ — Er lachte und pfiff: „O du lieber Augustin!“

Johannes sprang mit dem Regensburger Kalender und der bischöflichen Broschüre zum Laden hinaus. Der Kerl hatte recht. Da sah er voraus, wie es von heut über drei Tagen mit seinem Opus zu-ginge. Vielleicht nicht so schieberhaft flüchtig, vielleicht etwas schwerfälliger. Aber dafür mit um so tieferen und gefährlicheren Furchen. Nein, nein, tausendmal nein, niemals dürfte sein Werklein so feilgeboten werden, niemals!... Ich will ein zweites Werklein schreiben, eine Entgegung... ich will mich selber widerlegen. Das biete ich dem Kaiser heut noch an. Gratis! Ich will keinen Rapfen davon. Vorwärts, vorwärts! Das ist noch eine Rettung! Hurra!

Die Eisenbahn lief ihm viel zu langsam. In seinem Kopfe zerglüherte er schon den Stoff des neuen Wüthen. „Vucolica spiritualia!“ Das wäre ein famoser Titel.

Ich spaziere unter den alten Nubäumen des Friedhofs. Da ist mir, ich höre die Toten unter der Erde reden: Kinder mit der Weisheit der Unschuld, Alte mit der Erfahrung ihrer langen, staubigen Lebensstrafe, und frische, aus Saft und Kraft des Mannestums Geriffene, und alle erzählen, wie sie jetzt vom Leben denken. Sie schütteln die Asche aus den Augen und, rückwärts blickend, fangen sie an, den Erdtag ernst und wahr zu zeichnen, nicht wie wir meinen, als ein kurzweiliges, lustiges Geschnüffel, sondern als eine gerade, solide Linie, sauber und fest in die unendliche Gerade der Ewigkeit gezogen, in sie mündend wie ein Tropfen ins Meer. Und dieser Tropfen, der vorher auch nur das Glück eines Tropfens genoh, schwimmt jetzt in der Seligkeit eines ganzen Meeres.

Bumbdibibum... bumm!

War das Donner? Ein Reisender zieht den Kopf vor Hitze aus. Man öffnet die Fenster gegeneinander, um eine Nase voll Luft zu bekommen. Ueber den Feldern wird der Himmel eintönig grau und schwer. Wie kleine, goldene Nadelspitzen auf fern, fern ein paar Blitze den Horizont entlang.

„Alle Tage Gewitter“, brummt jemand.

„Es hat nur gewetterleuchtet“, entgegnet man.

„Nein, es hat richtig geblitzt.“

„Und ich höre es deutlich donnern“, fügte ein Bauer grimmig hinzu.

„Wir auch! Wir auch!“ rief es durcheinander.

„Aber es kann sich verziehen?“ dat ein zoffiges Dirnlein.

„Es sammelt sich langsam, dafür wird es um so schlimmer“, erwiderte der Bauer hart. „So ums Znacht herum regeln sie da oben wieder einmal forsch.“

Dem Kaplan ging fast der Atem aus. Er fühlte Herz klopfen. Die Hände hingen ihm schwer nieder, die Füße waren wie Meißel. Der Kopf drückte wie ein Stein, alles tat ihm weh, alles war ihm lästig. Er hätte die Glieder von sich schütteln mögen wie ein müder Baum sein dürres Laub, und dann wollte er zusammenfallen wie ein Kartenhaus. Dann wäre ihm wohl.

„Wann!“ grollte es wieder von weitem. Der letzte bleiche Sonnenflimmer erlosch. Es ward seltsam, kein Licht, kein Schatten. Die Eisenbahn rollte mit merkwürdig lautem Gevoller durch die tote, von Hitze und Dampfsheit starrte Natur da draußen.

Diese Toten, dachte Johannes schon mühsamer weiter, müssen erzählen, wie das Sterben gewesen ist. Dann, wie die Portale des Jenseits aufgingen, wie der gute Engel rechts, der böse links mit der giftigen Seele zum Allmächtigen schreitet, und wie es dort zugeht, wenn der Richter das große Lebensbuch aufschlägt und ruft: „Adam, wo bist du?“

„Hier, o Herr!“

„Warum versteckst du dich vor mir?“

„Weil ich nackt bin.“

Und nun wird diese Nacktheit erbarmungslos gerichtet. Was ist jetzt der ganze irdische Reformplunder?

Eine FESTSTELLUNG und eine EINLADUNG

Die Bank von Montreal, jetzt im 114. Jahre ihres Bestandes, betrachtet es als ihren grossen Vorzug, an der wirtschaftlichen Entwicklung Kanadas während dieser langen Zeit mitgearbeitet zu haben.



Die Bank hat mit dem Wachstum Kanadas Schritt gehalten und in jeder der hunderte Unternehmungen, in denen sie vertreten ist, war sie ein massgebender Faktor fuer den oertlichen Fortschritt.

Wenn wir in der Vergangenheit den Vorzug hatten, Ihnen dienen zu koennen, so sind wir gluecklich darueber, und wenn wir nicht Gelegenheit hatten, stellen wir gerne jetzt unsere Dienste zu Ihrer Veruegung—jede unserer Geschaeftsstellen wird Ihnen in entgegenkommenster Weise an die Hand gehen,

BANK OF MONTREAL

Gegrundet 1817

GESAMTVERMOEGEN IN DER HOEHE VON \$800 000 000

Zweigniederlassung	Humboldt.....	A. J. FOLKERSEN, Manager
Zweigniederlassung	St. Gregor.....	F. D. McPHAIL, Manager
Zweigniederlassung	Meacham.....	W. FAIRBAIRN, Manager
Zweigniederlassung	Lake Lenore.....	B. C. DOWNEY, Manager
Zweigniederlassung	St. Benedict.....	A. P. REY, Manager

Zu verkaufen

Meine Farm bei St. Benedict, in der St. Peter's - Kolonie 157 1/2 Acres, davon 40 bis 50 Acres kultiviert, 10 Acres Weide, etwas Holz, gutes Wasser. Fünf Weiden von der Kirche und sieben Weiden von der Eisenbahnstation. Preis \$4000.00.

Zahlungsbedingungen: \$500.00 bar; den Rest in 12 jährlichen Zahlungen zu 6% Zinsen

Adresse: Bernard J. Haas, P. O. Box 1507 Tucson, Arizona

GRISTING

No. 1 Weizen

— oder —
34 lbs. Superior 38 lbs. Prairie Rose
16 lbs. Kleie 12 lbs. Kleie

No. 2 Weizen

— oder —
32 lbs. Superior 36 lbs. Prairie Rose
16 lbs. Kleie 14 lbs. Kleie
10 lbs. Mittelmehl 8 lbs. Mittelmehl

Mahlen kostet 20 cents per Bushel. Mehl- und Futtersaecke kosten 25 cents per Stueck.

McNAB FLOUR MILLS Limited
HUMBOLDT, Sask.

Der Findexlohn. „Fräulein, Sie haben eine Wurst verloren!“ „Aber Junge, sie war doch ganz!“ „Ja, ich habe mir gleich den Findexlohn abgegessen!“

Erfaehrungen mit einer Medizin.

Herr Christian Hendrik aus Confort, Alta., schreibt: „Ich kann nur sagen, daß wir Fornis' Alpenkräuter seit zwanzig Jahren in unserer Familie gebraucht und gefunden haben, daß es in vollem Maße das ist, was es vorgibt zu sein und was man darüber erzählt. Meine Frau litt sehr viel an Herzklopfen, fühlte sich jetzt aber wohl und ihre Verdauungs- und Ausscheidungsorgane funktionieren normal.“ Welcher Art ein Weiden auch sein mag, diese berühmte Kräutermedizin verfehlt niemals ihre wohltuende Wirkung; der weite Umfang ihrer Nützlichkeit hat sie zu der idealen Familienmedizin von vier Generationen gemacht. Nur zu haben bei besondern, von Dr. Peter Peter Hayden & Sons Co., Chicago, Ill., ernennten Kolonialisten.

Postfrei geliefert in Kanada.



Saskatoon Beer

Jubiläums - Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peter's Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peter's - Kolonie ist.

Preis portofrei:

Ein Buch für \$0 50
Drei Bücher für \$1.25
Sechs Bücher für \$2.25

ST. PETER'S PRESS
Muenster, Sask.